

Alterswil/Flue : ein neu entdeckter Lagerplatz unter einem Felsschutzdach aus dem Mesolithikum

Autor(en): **Mauvilly, Michel / Kramer, Léonard / Arbogast, Rose-Marie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Cahiers d'archéologie fribourgeoise = Freiburger Hefte für Archäologie**

Band (Jahr): **13 (2011)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-389124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Michel Mauvilly
Léonard Kramer
Rose-Marie Arbogast

mit einem Beitrag von
Adelheid Mauvilly

Erstmals fanden sich unter einem Felsschutzdach im Senseoberland menschliche Zeugnisse aus dem Mesolithikum. Zwischen 5850 und 5500 v. Chr. hatten sich hier immer wieder Angehörige der letzten Jäger- und Sammlergemeinschaften unserer Gegend aufgehalten.

Alterswil/Flue, ein neu entdeckter Lagerplatz unter einem Felsschutzdach aus dem Mesolithikum

Die systematische Aufnahme von Felsschutzdächern im Kanton Freiburg begann erst Ende der 1990er Jahre¹. Darunter fielen erste Erkundungen im Saanetal, genauer auf dem Abschnitt zwischen der Staumauer von Rossens und dem auf dem Gemeindegebiet von Posieux befindlichen Kloster Hauterive, sowie manuelle Sondierungen in etwa einem Dutzend potentieller Felsschutzdächer. Bereits die ersten Ergebnisse dieser Untersuchungen waren viel versprechend und bezeugten das grosse Potential dieser Fundplatzkategorie. Ab 2007 wurde das Forschungsgebiet von der Saane auf die Sense, die obere Freiburger Broye und die Glâne ausgedehnt.

Derzeit sind etwa hundert Abris mit einer hinlänglich geschützten bewohnbaren Fläche bekannt. Bei diesen natürlichen Unterständen handelt es sich um Felsschutzdächer sowie um Lagerplätze bei isolierten Felsblöcken oder in und an Felswänden. Gemäss der aktuellen Bestandsaufnahme finden sich die meisten dieser Abris in den Schluchten von Saane und Sense sowie in den Freiburger Voralpen. Lediglich für das Saanetal darf man aber davon ausgehen, dass der Bestand weitgehend vollständig aufgenommen wurde. Kantonsweit ist ein Ende der Erfassung dieser weitgehend an den Molassegrund gebundenen Fundplatzkategorie noch nicht absehbar. Etwa ein Viertel der heute bekannten Abris wur-



Abb. / Fig. 1

Der Abri von Alterswil/Flue am oberen Westhang der Sense-schlucht

L'abri d'Alterswil/Flue au sommet du versant ouest du canyon de la Singine

den zeichnerisch aufgenommen und in Form von manuellen Sondierungen untersucht. In fünfzehn Fällen wurden Überreste menschlicher Aktivitäten sichergestellt. Der Nachweis der Anwesenheit mesolithischer Menschen sowie die Qualität der betreffenden Zeugnisse, die sich zudem auf eine kleine und klar begrenzte Fläche konzentrieren, machen die Besonderheit dieser Fundplatzkategorie aus.

Dies gilt auch für das Felsschutzdach von Alterswil/Flue² im Sensebezirk, in dem zwei mehrstäufige, von Hand durchgeführte Sondierungskam-

pagnen vorgenommen wurden³. Dabei sollte die Beschaffenheit seiner Verfüllung abgeklärt sowie ausserdem der Frage nachgegangen werden, ob sich archäologische Horizonte nachweisen lassen und falls ja, wie sich ihr Erhaltungszustand und die Stärke des Abtrags darstellen. Ziel war es an Information zu gelangen, anhand derer geeignete Massnahmen ergriffen werden können, um den Fundplatz vor menschlichen und natürlichen Negativeinflüssen zu schützen (Einrichtung von Feuerstellen, Erosion, Entwurzelung usw.).

Das Felsschutzdach

Der Abri von Alterswil/Flue liegt an der Grenze der Kantone Freiburg und Bern in einem von vielen Taleinschnitten geprägten Gebiet des Senseoberlandes, und hier genauer am Westhang der Senseschlucht zwischen den Ortschaften Plaffeien FR und Schwarzenburg BE (Abb. 1).

Die sehr hoch, etwa 150 m oberhalb des Flusses gelegene Fundstelle befindet sich gut 20 m unter einem Geländeplateau, auf dem im Mittelalter die Burg Maggenberg mit ihrem Burgflecken errichtet wurde. Der sich auf ungefähr 870 m Meereshöhe befindliche, nach Südsüdwest weit geöffnete Felsüberhang (Abb. 2) entstand möglicherweise durch die natürliche Aushöhlung des anstehenden Molassefelsens. Mit der sehr guten Sonneneinstrahlung bringt es der Platz selbst in der Wintersaison, etwa im Januar durchaus auf aussergewöhnliche sechs Sonnenstunden pro Tag.

Der ausgeprägte Felsüberhang des zirka 25 m langen und maximal 8,50 m breiten Abris schützt eine Fläche von 150 m² vor Wettereinflüssen (Abb. 3). Der Abstand zwischen heutigem Gehniveau und Felsdecke misst je nach Standort zwischen 0,20 und 6 m. Die gut bewohnbare Fläche umfasst knapp 120 m² und ist relativ einfach von Westen her erreichbar, was so auch schon in vorgeschichtlicher Zeit der Fall gewesen sein dürfte. Ein zweiter Zugang kann vom tief unten liegenden Flussbett der Sense aus erfolgen. Dieser ist aber wegen des starken Gefälles deutlich kräftezehrender. Markant ist ein bis zu 0,33 m breiter und mit bis zu 3 m beträchtlich tiefer Spalt in der Rückwand, der das Durchsickern von Wasser



Abb. / Fig. 2
Blick auf den Abri
Vue générale de l'abri

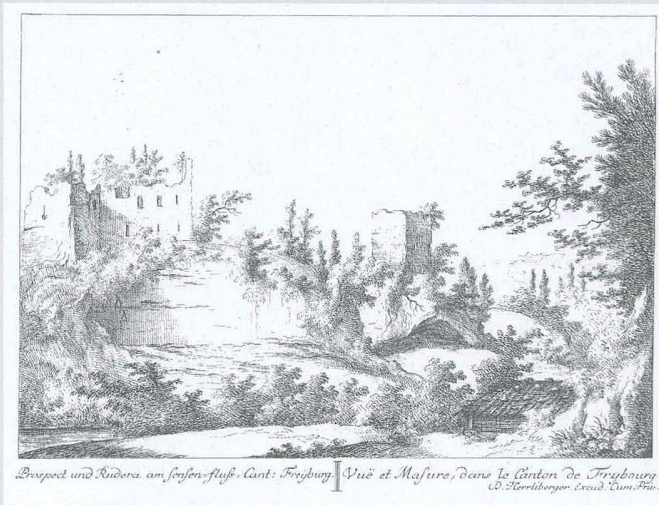
begünstigt und zur dauernden Durchfeuchtung einer 5 bis 6 m² grossen Fläche im Inneren des Abris führt. Unklar ist, ob dieses hydrologische Phänomen ausreicht, um eine regelmässige autarke Wasserversorgung gewährleisten zu können. Alternativ sind aber die nördlich und südlich des Abris in etwa 200 m Entfernung befindlichen Wasserläufe gut nutzbar.

Einige Feuerstellen, Holzkohlezeichnungen an den Felswänden und Gamsfährten bezeugen eine auch heute noch relativ rege Nutzung des Terrains durch Menschen und Tiere, die aber bislang keine grossen Schäden verursachte. Die ge-

Die Burg Obermaggenberg

Die Ruine Obermaggenberg ist die einzige heute noch teilweise erhaltene Burg im Sensebezirk. Sie war einst Sitz der Maggenberger, eines bedeutenden Rittergeschlechts, das die Geschichte Freiburgs und des Sensebezirks während 200 Jahren wesentlich mitgestaltet hat.

In einer Schenkungsurkunde von 1148 wird die Ortsbezeichnung Maggenberg zum ersten Mal genannt und 1180 treten die Maggenberger selber als Zeugen einer Schenkung an das Kloster Altenryf erstmals in Erscheinung. Ihren raschen Aufstieg zu einem der mächtigsten Geschlechter der Gegend kurz nach der Gründung der Stadt Freiburg dürften die Maggenberger den Herzögen von Zähringen und ihren Nachfolgern in der Herrschaft über die Stadt, den Kyburgern und Habsburgern, verdanken. Die unbedingte Treue zu den Stadtherren verhalf ihnen zu Besitz, Ruhm und Macht. In kurzer Zeit erwarben sie vor allem im mittleren Sensebezirk viel Eigengut und Lehen, bis sie sich kurz nach der Mitte des 13. Jahrhunderts auf dem Höhepunkt ihrer Macht befanden. Gegen 1370 jedoch verschwindet das Geschlecht der Maggenberger ebenso rasch, wie es 200 Jahre zuvor aufgetaucht war, aus den Aufzeichnungen.



ganzen Linie von Festungen entlang des Flusses (Plaffeien – Obermaggenberg – Helfenstein – Helfenberg – Schönfels – Grasburg – Riedburg – Laupen – Gümnenen). Der Ort könnte schon im Frühmittelalter als Fliehburg, ein von einem Erdwall geschützter Fluchtort, gedient haben und war vielleicht sogar schon zur Römerzeit von Bedeutung, worauf der Fund römischer Münzen im Turmgemäuer hindeuten würde.

Von der Burg Obermaggenberg sind noch heute zwei klar getrennte Burgteile erkenntlich: der eigentliche Burgbezirk mit dem vergleichsweise kleinen Bergfried (Turm) auf der einen Seite und dem Wohnteil (Palas) auf der anderen Seite. Heute sind nur noch Teile des Bergfrieds und in dessen Nähe die Zisterne erhalten. Vom ehemaligen Palas findet man noch geringe Reste von Maueransätzen. Die Anlage weist darauf hin, dass zur Bauzeit die Burgherrschaft, die Wachen und die Belegschaft nicht mehr unter einem Dach, sondern in getrennten Gebäuden wohnten. Zum eigentlichen Burgbezirk kamen damals noch teilweise befestigte, durch Gräben getrennte Vor- und Aussenbezirke hinzu, die heute noch erkennbar sind. In der Art entspricht das Bauwerk dem Burgentypus des ausgehenden 13. und frühen 14. Jahrhunderts.

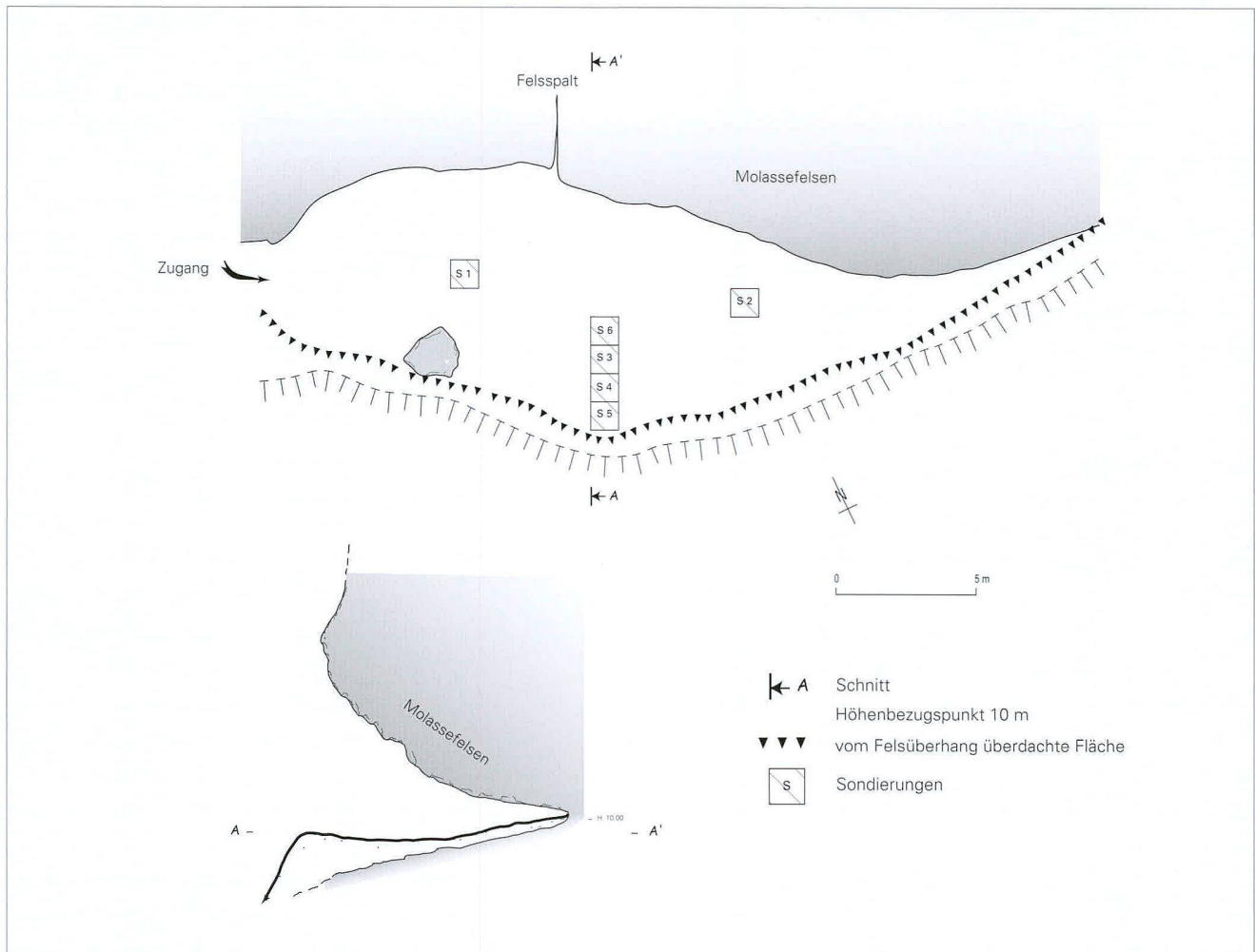
Die Burg überdauerte den Untergang ihrer Herren offensichtlich nur kurze Zeit: Vermutlich bereits 1387 wird die in bedrohlicher Nähe ihres Gebietes gelegene Grenzfestung im Zuge des Sempacherkrieges von den Bernern zerstört; jedoch nicht völlig, denn 1398 wohnte ein gewisser Peter, genannt Alwart, im Schloss Obermaggenberg. 1408 verkaufte die Stadt Freiburg Maggenberg an Richard von Umbertschwenni, der sich fortan auch Richard von Maggenberg nannte. Dieser wird später im Waldenser-Prozess der Ketzerei angeklagt werden, zur Flucht genötigt und infolgedessen seine Güter und sein Leben einbüßen. Sein Sohn wird 1439 Maggenberg dem Spital Freiburg verkaufen müssen.

Die Quadersteine der verlassenen Burg dienten in der Nachbarschaft als günstiges Baumaterial. Dazu wurde ein neuer Zugang zur Burg geschaffen, der später auch für den Abtransport von Sandsteinen für den Ofenbau benutzt wurde. Beim Abbau am Burgfelsen, dessen Spuren noch heute erkennbar sind, ging man so weit, bis die verbliebene Turmruine einzustürzen drohte.

Die Ruine Obermaggenberg ist heute im Besitz des Deutschfreiburger Heimatkundevereins, der sie 1927 für 100 Franken in der Absicht erwarb, sie vor dem endgültigen Verfall zu retten.

Adelheid Mauvilly

A. Büchi, «Die Ritter von Maggenberg», *FGb* 15, 1908, 70-133.
M. Boschung, *Die Maggenberger und ihre Burgen*, Freiburg 1995.



ringen Frostverwitterungen und ein einziger, aus dem Überhang herausgebrochener Steinbrocken bezeugen, dass die Molassefelsenwand insgesamt intakt ist. Dagegen gibt es Anzeichen, dass die vom Abri überdeckte Fläche gesäubert wurde.

Forschungsgeschichte

Bereits in der Mitte der 1980er Jahre entdeckte Serge Menoud, Mitarbeiter des Amtes für Archäologie, den Felsüberhang. Anlässlich einer Ortsbesichtigung geriet der Fundplatz im Herbst 2007 erneut in den Blick. In Anbetracht seiner besonderen Eigenschaften und des voraussichtlichen archäologischen Potentials wurden daraufhin archäologische Untersuchungen in Angriff genommen.

Eine erste Probegrabung fand am 29. und 30. Januar 2008 statt. Ausgerichtet an einer zuvor festgelegten Längsachse wurden im Abstand von 5 m drei je 1 m² grosse Sondierungen durch-

Abb. / Fig. 3

Planaufnahme und Schnitt durch den Abri mit Eintragung der Sondierungen

Plan et coupe de l'abri avec la position des différents sondages réalisés

geführt (S1, S2, S3), von denen die Sondierung S3 den Nachweis früherer Begehungen lieferte. Hinzu kam die schematische Planaufnahme des Abris mit einem Querschnitt, anhand derer das Aussehen und die Beschaffenheit des Felschutzdaches visualisiert wurden (vgl. Abb. 3). Ziel einer zweiten vom 2. bis 4. Oktober 2009 durchgeführten Sondierungskampagne⁴ war es, gewisse Sachverhalte zu präzisieren und die Datenmenge zu erweitern. Dazu wurden beidseits von Sondierung S3 drei neue Flächen geöffnet (S4, S5, S6), so dass die Sondierungen zusammen einen im rechten Winkel zur Abri-Rückwand verlaufenden Schnitt von 4 m Länge und 1 m Breite bildeten (vgl. Abb. 3). Das ausgehobene Sediment wurde geborgen und nachträglich gesiebt.

Herausgestellt werden muss, dass die Fundstelle vor unserer Intervention nie Ziel archäologischer Untersuchungen war und dass bislang auch kein archäologisches Fundmaterial von dort bekannt ist. Selbst Oberflächenprospektio-

nen im Hangbereich unterhalb des Abris blieben ohne Ergebnis.

Stratigrafie und Verfüllung

Die bei den Sondierungen erfasste Sedimentsituation zeigt, dass etwa zwei Drittel der unter dem Felsdach liegenden Fläche nur eine wenig mächtige, kaum 0,50 m dicke Sedimentauflage aufweisen.

Sondierung S1

Die erste Sondierung erfolgte im Westteil des Abris, 3 m südlich der Rückwand. Die darin nachgewiesene Sedimentauflage ist sehr dünn (0,20-0,25 m) und weist keinerlei Humusbedeckung auf. Die mit Wurzelwerk durchsetzte Ablagerung besteht aus Molassesand und kleinen, durch Frostverwitterung entstandenen Molassebrocken. Darunter liegt direkt der anstehende Molassegrund. Archäologisches Material fehlt.

Sondierung S2

Die zweite Sondierung wurde im Ostteil des Abris, nur 2 m vor der Rückwand angelegt. Wie in Sondierung S1 ist auch hier die Sedimentauflage nur wenig mächtig. Sie besteht aus einer mit einer dünnen Humusschicht abgedeckten Ablagerung von Molassesanden, in denen viele kleine Molassestücke und -fragmente eingeschlossen sind. Der Molassegrund liegt hier in einer Tiefe von 0,30 m und ist von in Richtung Nordwest-Südost verlaufenden natürlichen Rinnen durchzogen.

Sondierungen S3, S4, S5 und S6 (Transept A)

Wie erwähnt, wurde ausgehend von Sondierung S3 die Probegrabung in Form eines im rechten Winkel zur Rückwand verlaufenden Grabungsschnitts, dem Transept A erweitert. Die Sondierung S3 war in deutlichem Abstand zur Rückwand des Abris angelegt worden, weil die beiden ersten Sondierungen S1 und S2 keine Ergebnisse lieferten. Ihr Abstand beträgt deshalb 6 m zur Rückwand beziehungsweise 2 m zur Aussenkante des Abris. Abgesehen davon,

dass hier die Sedimentauflage mit 0,80 m deutlich mächtiger war als in den vorangehenden Suchschnitten, konnten dabei archäologische Horizonte erfasst werden, von denen einer Fundstoff aus dem Mesolithikum barg (Abb. 4). Um die Ausdehnung der Kulturschichten besser einschätzen zu können und mehr Fundmaterial für eine chrono-kulturelle Beurteilung des Fundplatzes zu erhalten, wurde diese Sondierung bei der zweiten Grabungskampagne um 1 m in Richtung Rückwand (S6) und 2 m in Richtung Aussenkante erweitert (S4 und S5).

Transept A: Gesamtstratigrafie

Gemäss dem von Molasse dominierten geologischen Umfeld, stellen Sande, Frostverwitterungen und Molasseblöcke den Hauptanteil der Ablagerungen. Mehr oder weniger regelhaft kommen humose Einträge sowie Bestandteile hinzu, die von der Felskante oberhalb der Fundstelle stammen. Zum Befund gehören ausserdem Nachweise menschlicher Aktivitäten wie etwa Reste von Feuerstellen.

Wie in den meisten anderen Felsschutzdächern der Region besteht die Schichtung in der Hauptsache aus einem Wechsel sandiger Lagen, wobei die stellenweise zu beobachtende grüne Farbgebung natürliche Ursachen hat. Die Farbpalette reicht ansonsten von braunen und grauen zu schwärzlichen Tönen; vertreten sind auch orangerote Sedimente. Entstehung und Zusammensetzung der Sedimente gilt es im Einzelfall noch zu präzisieren (Paläoböden, Kulturschicht, Feuerstellenbereich usw.). Die Schichtungen fallen von der Felsrückwand zur Abri-Aussenkante hin ab und folgen damit mehr oder weniger

Abb. / Fig. 4
Gesamtstratigrafie im Bereich von Sondierung S3
Stratigraphie complète au niveau du sondage 3



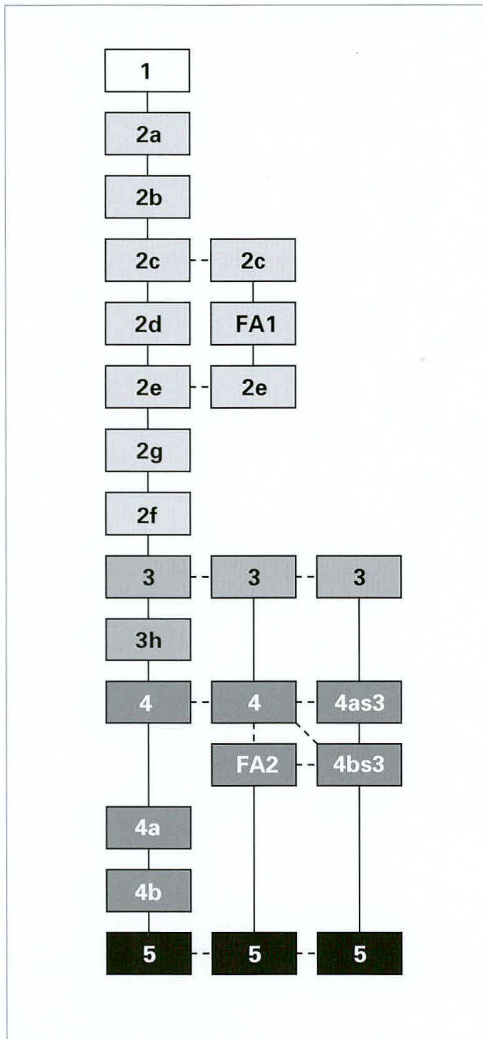


Abb. / Fig. 5
Harris-Matrix der stratigraphischen Sequenz
Séquence stratigraphique traitée synthétiquement à l'aide d'une matrice de Harris

dem Gefälle des Molassegrundes. Im erfassten Bereich zeigt die Oberkante des anstehenden Felsgrundes eine eher unregelmässige Oberflächenstruktur.

Gemäss einer an den archäologisch dokumentierten Abris aus dem Kanton Freiburg erarbeiteten Klassifikation gehört die Fundstelle von Alterswil/Flue mit ihrer dünnen Sedimentauflage von unter 1 m Mächtigkeit zur Kategorie «Abris mit Sedimentauflagen von geringer Mächtigkeit» (*abris à faible puissance de remplissage*).

Die stratigraphische Sequenz wurde mittels Harrismatrix und anschliessender Umwandlung in ein Diagramm grafisch umgesetzt (Abb. 5). Ziel war es, die Anwendbarkeit dieser Methode im Kontext von Felsschutzdächern zu prüfen und das Lesen der Sequenz zu vereinfachen. Dank des schematischen Überblicks in der Grafik gelingt es besser, einen Eindruck von der stratigraphischen Situation des Fundplatzes zu vermitteln. Eingerechnet der Ergebnisse aus den Untersu-

chungen im Gelände selber, können fünf stratigraphische Obereinheiten herausgestellt werden (Abb. 6).

Die erste Einheit umfasst mit Schicht 1 die humose Deckschicht. Sie ist im Inneren des Fundplatzes kaum vorhanden, gewinnt aber in Richtung Aussenkante, also dort, wo sie von dem von der Felsoberkante herabfallenden Substrat genährt wird, an Mächtigkeit.

Die zweite Einheit setzt sich aus den Schichten 2a bis 2g zusammen. Dabei handelt es sich um Abfolgen von mehr oder weniger stark verdichteten Depots aus Molassesanden, die immer noch starken Veränderungen durch biologische Faktoren unterliegen (Abtrag der Humusaufgabe, Bioturbation, Wurzelwachstum usw.). Dies gilt insbesondere in Richtung der Felsdachkante, wo diese Schichten deutlich mächtiger werden. Durchzogen wird dieses Schichtpaket von meist lokal begrenzten braunen, schwarzen, weisslichen oder orangebraunen Sedimentbändern, die teilweise mit Holzkohleflitter durchsetzt sind. Diese Sedimenterscheinungen, bei den es sich meist um Reste von Feuerstellen handelt, zeugen von kurzen menschlichen Nutzungsphasen, die mit Blick auf die wenigen archäologischen Fundstücke zwischen dem 18. Jahrhundert und heute erfolgten.

Die dritte Einheit umfasst die Schichten 3 und 3h. Sie ist durchschnittlich 0,40 m mächtig und geht vornehmlich auf natürliche Sedimentationsprozesse zurück. Hinweise auf menschliche Aktivitäten fehlen. In der Hauptsache entstanden die betreffenden Ablagerungen durch natürliche Erosion des umgebenden Molassefelsens. In die aus grünlichen Molassesanden bestehende Verfüllung, die sich nicht weiter unterteilen lässt, sind bis zu 0,50 m grosse Molassestücke eingebettet. Das deutlich ausgeprägte Gefälle entspricht der oben beschriebenen Hangsituation mit einem Abfall zur Aussenkante hin. Die für die Schichten oberhalb und unterhalb dieser Sedimenteinheit gewonnenen chronologischen Fakten sprechen für eine Entstehung zwischen 5000 v. Chr. und der Neuzeit.

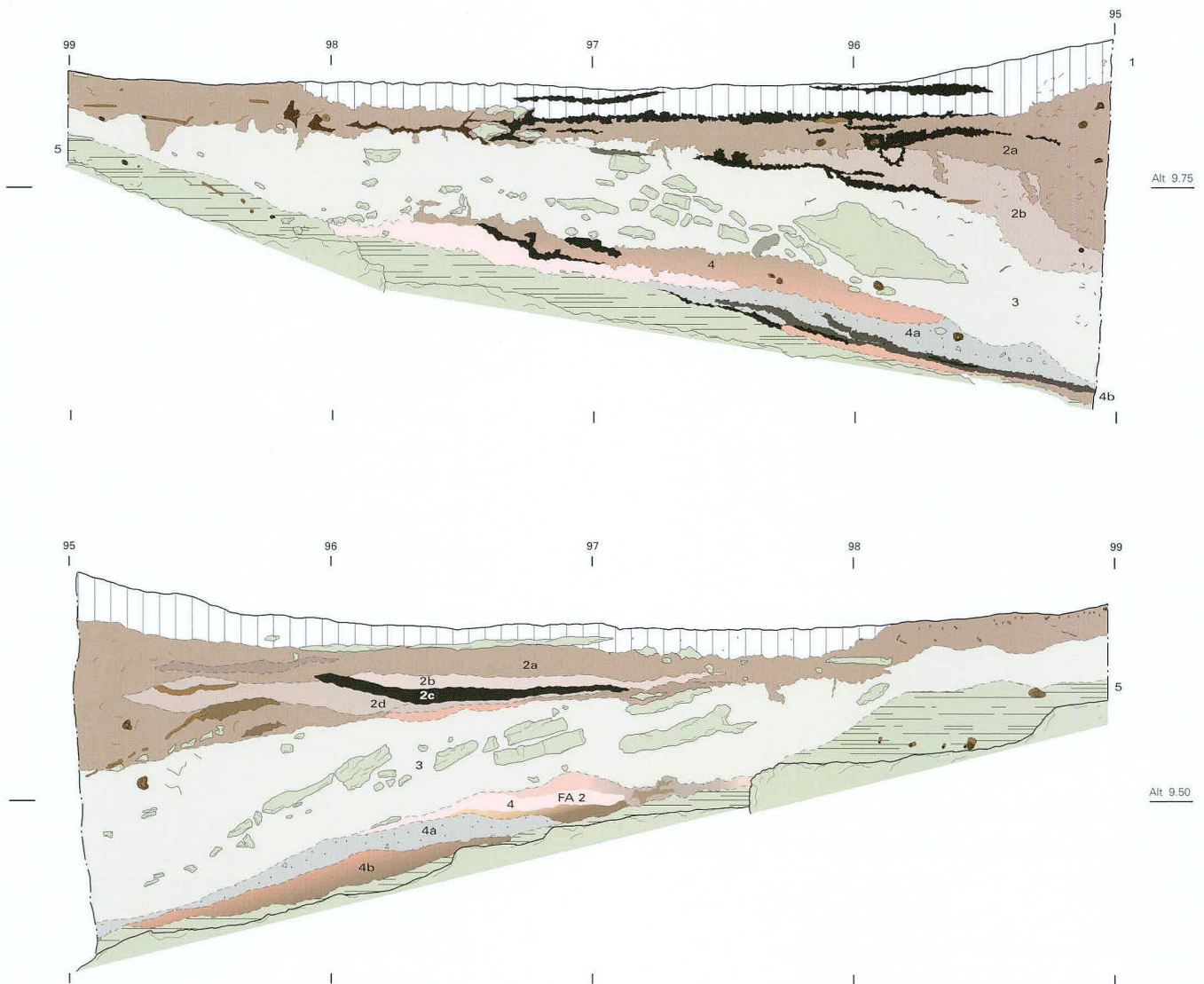
Die vierte Sedimenteinheit fasst die Schichten 4, 4a und 4b zusammen. Sie gehören ins Mesolithikum und sind erst weiter südwestlich zur Aussenkante des Abris hin, ab Sondierung S3 nachgewiesen. Im Inneren des Felsschutzda-

S.	Schichtbeschreibung	Einschlüsse und archäologisches Fundmaterial	Datierung und Sedimentdynamik
1	Horizont A, siltig-sandig, verdichtet und trocken, von brauner Farbe	Kleine Molassefragmente und Grobkies. An der Basis Bioturbationen	Zeitgenössisch
2a	Dünnere Horizont aus Molassesand mit begrenzter Ausdehnung		
2b	Siltig-sandiger, braun-grauer Molassesand, der zur Aussenseite des Abris hin an Mächtigkeit zunimmt (ehemaliger verwitterter Humus). Durchzogen von schwarzen Sedimentbändern, die Feuerstellen anzeigen	Wenig organische Substanz und Wurzeln. Kleine Molassefragmente	19. und 20. Jh. n. Chr.
2c	Beigefarbener Molassesand mit begrenzter Ausdehnung	–	–
2d	Dünnere, siltig-sandiger, grauer Horizont	–	–
2e	Feiner, beigefarbener Molassesand	Holzkohleflitter	–
2f	Grauer Molassesand, oben von einem orangefarbenen Sedimentband begrenzt	Feuerstelle (FA1)	Wahrscheinlich 19. Jh. n. Chr.
2g	Humoser, brauner Sand mit begrenzter Ausdehnung (Sondierung S5)	Holzkohleflitter. Molassefragmente und viele Wurzeln	Erdeintrag von der oberen Felskante des Abris
3	Molassesand von verschiedener Korngrösse, der zur Aussenseite des Abris hin an Mächtigkeit zunimmt. Max. Mächtigkeit ca. 0,50 m	Dichter Horizont aus Molassefragmenten (bis 0,50 m)	Lange Phase, in welcher der Abri nicht vom Menschen aufgesucht wurde (Ende Mesolithikum bis Neuzeit)
3h	Siltig-sandiges, braun-gelb-beigefarbenes Sediment mit mehr organischer Substanz als Schicht 3. Nur in Sondierung S5 nachgewiesen	Einige Holzkohleflitter. Viele Wurzeln und häufige Molassefragmente	Erdeintrag von der oberen Felskante des Abris
4	Stratifizierte, siltig-sandige Matrix	Feuerstelle (FA2) Holzkohle und Asche. Artefakte aus Kieselgestein und faunistische Reste	Oberes mesolithisches Niveau 6690±45 BP (5710-5520 BC)
4a	Leicht mergeliger, grauer Sand	Viele Holzkohleflitter. Frostverwitterte Molasse	Kurze Phase, in welcher der Abri nicht vom Menschen aufgesucht wurde
4b	Stratifizierte, siltig-sandige Matrix (mehrere Horizonte und braunorangefarbene bis schwarze Bänder)	Feuerstelle? Kleine Frostverwitterungen und Holzkohleflitter. Artefakte aus Kieselgestein und faunistische Reste	Unteres mesolithisches Niveau 6890±42 BP (5840-5700 BC)
5	Mergelige Molasse	–	Verwitterungshorizont des Molassegrundes
M	Anstehende Molasse	–	–

ches fehlen sie anscheinend. Trotz ihrer geringen Mächtigkeit zeigt Schicht 4b eine Binnenstruktur: Es setzen sich zwei bis drei Horizonte von braunorangener oder grauer Farbgebung ab. Artefakte und Holzkohleflitter lassen starken menschlichen Einfluss erkennen. Die darüber liegende Schicht 4a, in der Steinartefakte seltener sind, bezeugt eine natürliche Sedimentationsphase. Anscheinend greifen wir hier eine Phase, in welcher der Platz kaum von Menschen genutzt wurde. Die ebenfalls in mehrere Horizonte gegliederte Schicht 4 bildet den oberen Abschluss dieser Einheit. Offen bleibt, ob sie eine

Abb. / Fig. 6
Überblick über die Schichtabfolge
Cadre stratigraphique synthétique

einzige Siedlungsphase mit unterschiedlichen Aktivitätszonen dokumentiert – dafür spricht eventuell der Nachweis einer Feuerstelle (FA2) – oder ob sie das Ergebnis einer Abfolge kurzzeitiger, voneinander unabhängigen Nutzungs- und Begehungsphasen darstellt. Im Unterschied zum Schichtensemble 3 zeichnet sich diese Sequenz durch einen Wechsel aus kompakten Molassesanden von braunorangener oder weisslicher Farbe aus, die schwärzliche Bänder und viele Holzkohleflitter sowie Silexartefakte und faunistische Reste enthalten. Sedimenteinheit 4 gehört ins Mesolithikum.



Die letzte Schichteinheit am Grunde der Verfüllung besteht aus einer Sequenz sandig-mergeliger Ablagerungen (Schicht 5), die bei der Verwitterung der Felsdecke und -wände des Abris entstanden. Anders als die ersten vier Schichtpakete nimmt die Mächtigkeit von Schicht 5 nicht zur Aussenkante des Abris hin, sondern in Richtung der Felsrückwand zu. Diese Erscheinung erklärt sich vermutlich aus den spezifischen Umständen der Entstehung dieser Sedimente, denn diese sind offensichtlich das Ergebnis hydrothermischer Vorgänge, denen der umgebende Molassefels ausgesetzt gewesen war.

Mit einem Niveauunterschied von 1 m auf der Länge von Transekt A zeigt der anstehende Molassegrund selber ein stark zur Aussenkante der Fundstelle abfallendes und dabei insgesamt gestuftes Profil (Abb. 7).

Abb. / Fig. 7

Ost- und Westprofil von Transekt A

Profils est et ouest du transect A

Sedimentbilanz

Von der Felsrückwand bis zur Aussenkante des Abris, das heisst auf einer Distanz von lediglich 8 m, nimmt die Mächtigkeit der Sedimentauflage von zunächst nur einigen Zentimetern auf mehr als 1,5 m zu. Diese Zunahme zur Aussenkante des Felsdaches erklärt sich vor allem durch den starken Eintrag von mineralischen und organischen Materialien, die von den aufragenden Felsteilen und der oberen Felskante stammen. Da diese Voraussetzungen für den Rest der Fundstelle nicht gegeben sind, erscheint die geringere Mächtigkeit der Verfüllung von nur 0,70 beziehungsweise 0,80 m folgerichtig als Hinweis auf eine eher langsam voranschreitende Sedimentation. Tatsächlich bildete sich als Ertrag dieser Ablagerungsprozesse zwischen der Neuzeit und dem Mesolithikum, mithin also

in einem Zeitraum von zirka 7000 Jahren, ein lediglich 0,40 m mächtiges Schichtpaket aus Molassesanden⁵. Mit einer Ablagerungsfrequenz von 0,057 mm pro Jahr ist eine sehr langsame Sedimentationsgeschwindigkeit zu konstatieren. Im Vergleich dazu lief im Abri von Villeneuve/La Baume FR die Sedimentation dreizehn Mal schneller ab⁶. Vor diesem Hintergrund kann man den menschlichen Einfluss bei der Entstehung der Verfüllung des Abris von Alterswil nicht hoch genug einschätzen. Umfasst doch die Entstehungszeit der betreffenden immerhin 0,30 m mächtigen mesolithischen Schichten vermutlich kein Jahrtausend, was einer deutlich über dem lokalen Durchschnitt liegenden Ablagerungsfrequenz von 0,60 mm pro Jahr entspricht. Damit wird deutlich, wie sehr menschliche Aktivitäten das Erscheinungsbild der versteckt in der Molassefelslandschaft liegenden Abris prägen, und zwar nicht nur im Sinne eines verstärkenden Faktors bei der Erosion, sondern auch bei der Ausbildung und Dauer ihrer Sedimentation.

Chronologische Daten und erste Beurteilung der Kulturschichten

Die Ergebnisse der beiden Sondierungskampagnen zeigen, dass der Abri von Alterswil/Flue zwei deutlich voneinander getrennte Begehungsphasen aufweist. Die jüngere wird repräsentiert von Ablagerungen, die direkt unter dem heutigen Gehniveau liegen, während die ältere Phase im unteren Bereich der Verfüllschichten dokumentiert ist. Ein zirka 0,40 m mächtiges Paket aus sandigen, sterilen Ablagerungen trennt diese beiden Sedimenteinheiten (vgl. Abb. 4 und Abb.7).

Das obere Kulturschichtpaket

Das direkt unter dem Humus, in einer Tiefe von 0,10 bis 0,30 m erscheinende obere Schichtpaket setzt sich aus Sedimenthorizonten zusammen, die zur Aussenkante des Felsschutzdaches hin leicht an Mächtigkeit zunehmen. Es ist durchsetzt mit kohle- und aschehaltigen oder brandgeröteten Sedimentlinsen, die in ihrer Ausrichtung der vorgegebenen Hangrichtung folgen. Diese Befunde könnten am ehesten Reste von Feuerstellen darstellen, die ohne besondere In-

stallationen flach auf dem Erdboden eingerichtet worden waren.

Abgesehen von fünf kleinen Fragmenten, die zu einer Wasserflasche aus Steingut des 19. Jahrhunderts gehören⁷, liegt kein archäologisches Fundmaterial vor.

Dieser Befund bezeugt temporäre Begehungen des Felsschutzdaches in den vergangenen 200 Jahren. Dies belegt auch eine Fotografie aus dem Jahre 1888 (Abb. 8) sowie Erzählungen der Anwohner, nach denen der Ort ein beliebter Jagdunterstand, Rastplatz und Treffpunkt für Zusammenkünfte war und ist.

Der Beginn dieser jüngeren Begehungsphase ist unklar, weil Daten zur chronologischen und kulturgeschichtlichen Einordnung in den unteren Teilen dieses Schichtpakets fehlen. Ob und dass einige der Feuerstellen auch für Aktivitäten im Mittelalter oder in späteren Epochen sprechen könnten, bleibt offen. Angesichts einer ähnlichen topografischen Situation wie in Illens FR, wo sich die Abris ebenfalls unterhalb einer mittelalterlichen Burganlage befinden und wo die archäologischen Befunde den Nachweis einer zeitgleichen Nutzung von Felsunterständen und Burg erbrachten, ist dies auch im Fall der Burg von Maggenberg mit dem darunter liegenden Felsschutzdach denkbar.

Zusammenfassend gestaltet sich die Datierung dieses Schichtpakets nicht einfach; beim derzeitigen Stand der Forschung bleibt sie ungenau.

Das untere Kulturschichtpaket

Klarer sind die Verhältnisse im unteren Teil der Verfüllung, deren Kulturschichten sicher und voll und ganz ins Mesolithikum gehören. Die Sequenz setzt sich aus einer Sedimentschichtung zusammen, die auf einer durchschnittlichen Höhe von zirka 0,20 m abgelagert wurde. Wie bereits dargelegt, handelt es sich um eine Abfolge von grünlichen, grauen oder braunorangefarbenen Sanden, die hin und wieder Brandrötung zeigen. Diese mal mehr, mal weniger stark verdichteten Sedimente zeigen einen zuweilen recht starken anthropischen Eintrag (Silexartefakte, faunistische Reste, Holzkohleflitter usw.).

Dank der Erkenntnisse aus der Sondierungskampagne 2009 und ihrer nachfolgenden Auswertung lässt sich dieses Schichtpaket in drei Einheiten gliedern:



- Untereinheit A umfasst Schicht 4 und die Feuerstelle FA2
- Untereinheit B umfasst Schicht 4a und die kleine Übergangsfazies 4a/4b. Letztere stellt nachweislich die Schnittstelle zwischen den Untereinheiten B und C dar.
- Untereinheit C besteht vor allem aus Schicht 4b. Das Fundmaterial aus dem darunter liegenden Übergangsbereich zu Schicht 5 wurde ebenfalls dieser Einheit zugeschlagen.

Die Feuerstelle FA2

Trotz der begrenzten Sondierungsfläche hatten wir das Glück, inmitten des unteren Kulturschichtpakets eine Feuerstelle zu erfassen. Der im Planum und im Profil angeschnittene Befund besteht aus einer grossen länglichen Feuergrube, deren Ränder ausserhalb der Grabungsgrenzen liegen und deren schwarz gefärbtes Inneres von brandgerötetem Sediment und Asche eingerahmt wird. Die Binnenschichtung verweist auf mehrere Nutzungsphasen, wobei die Position des Befundes in Schicht 4 bezeugt, dass es sich bei dieser Feuerstelle um die Hinterlassen-

Abb. / Fig. 8

Fotografie von 1888, welche die regelmässige Nutzung des Abris von Alterswil/Flue insbesondere im 19. Jahrhundert illustriert

Photographie prise en 1888 illustrant la fréquentation régulière de l'abri d'Alterswil/Flue, notamment au XIX^e siècle
(© BCU Fribourg/KUB Freiburg. Fonds Léon de Weck - Georges de Gottrau)

Abb. / Fig. 9

Die beiden für die mesolithischen Horizonte zur Verfügung stehenden Radiokarbon daten *Calibration des deux dates radiocarbones actuellement disponibles pour les horizons mésolithiques*

schaft der letzten Jäger- und Sammlergemeinschaften der Freiburger Vorgeschichte handeln dürfte.

Radiokarbon daten

Für das untere Schichtpaket liegen derzeit zwei vom *Tandemlaboratoriet* an der Universität Uppsala (S) herausgegebene ¹⁴C-Daten vor (Abb. 9):

Ua-37282: 6690±45 BP (Probe Nr. 2)

Sondierung S3, Planum 3, Schicht 4, Höhe 9,55 - 9,50^o.

Bei der betreffenden Probe handelt es sich um ein 2008 aus dem Inneren von Schicht 4 und neben der Feuerstelle FA2 entnommenes Holzkohlestück. Die Daten geben für die Untereinheit A eine Zeitstellung ins zweite Viertel des 6. Jahr-

Labor-Nr.	Datum BP	kal. 1 sigma	kal. 2 sigma
Ua-37282	6690±45 BP	5645-5605 BC	5710-5520 BC
Ua-39062	6890±42 BP	5810-5720 BC	5840-5700 BC

Untereinheit	Schicht	Artefakte aus Kieselgestein	verbrannte Faunareste		unverbrannte Faunareste	
		Anzahl	Anzahl	Gewicht (g)	Anzahl	Gewicht (g)
A	3/4	8	2	0.5	5	1.5
	4	156	193	34.5	25	35
		164	195	35	30	36.5
B	4a	33	261	28.5	42	56
	4a/4b	36	223	41.5	1	1
		69	484	70	43	57
C	4b	77	227	31	7	70
	4b/5	34	3	9	8	3.5
	4/5	12	7	1	17	4
	5	3	2	–	5	1
		126	239	41	37	78.5
Total		359	918	146	110	172

tausends v. Chr. und damit in die Endphase des Mesolithikums vor.

Ua-39062: 6890±42 BP (Probe Nr. 25)

Sondierung S4N, Planum 7, Schicht 4b, x: 96,13, y: 512,11, Höhe 9,21.

2009 wurde ein zweiter mesolithischer Horizont (Schicht 4b) erfasst. Ihm konnte eine weitere Holzkohleprobe für die Radiokarbonanalyse entnommen werden. Sie befand sich 0,30 m unterhalb der ersten Probe und repräsentiert damit eindeutig Unterensemble C. Die ermittelte Spannweite der Daten reicht deutlich über das erste Viertel des 6. Jahrtausends hinaus, womit die Datierung insgesamt etwas älter ist, was aber gut zu den archäologischen Beobachtungen passt.

Die beiden Radiokarbonatierungen verweisen das untere Schichtpaket in die Endphase des Mesolithikums. Die Zeitspanne, die zwischen den beiden Datierungen liegt, beträgt lediglich 300 Jahre, i.e. 5840 und 5520 v. Chr.

Fundverteilung

Aus dem unteren Schichtpaket stammen 360 Artefakte aus Kieselgestein und etwa 1000 Knochenbruchstücke, von denen die Mehrzahl Brandspuren aufwies (Abb. 10).

Lediglich ein singuläres Steinartefakt konnte keiner der drei Untereinheiten eindeutig zugewiesen werden. Während sich die Fundvorkommen

Abb. / Fig. 10

Fundverteilung in den stratigraphischen Untereinheiten

Distribution du mobilier archéologique par sous-ensembles

von Steinartefakten auf die Innenbereiche der Untereinheiten A und C konzentrieren, stammen die faunistischen Resten vor allem aus der Untereinheit B. Beim derzeitigen Stand der Untersuchung und angesichts der begrenzten Grabungsfläche bleibt dieses Phänomen ohne Deutung.

Die faunistischen Reste

Rose-Marie Arbogast

Untersucht wurden nur die Knochenreste aus den mesolithischen Fundschichten. Das geborgene Fundmaterial ist extrem fragmentiert. Dieser Umstand spiegelt sich deutlich in der Tatsache, dass die 1028 Einzelfragmente ein Gesamtgewicht von nur 318 g aufbringen, was einem durchschnittlichen Gewicht von 0,31 g pro Individuum entspricht. Die Fragmentierung erklärt sich vor allem aus einem hohen Anteil verbrannter Knochen (89,3%). Ähnliche Zahlen sind für die meisten anderen mesolithischen Felsschutzlager in der Schweiz und den angrenzenden Regionen bekannt⁹.

In den meisten Fällen erschwert oder verhindert diese starke Fragmentierung die genaue Bestimmung der Tierarten. Im Fundstoff aus Alterswil konnten lediglich Oberarmknochenfragmente eines Schweins (*suidae*) identifiziert werden. Sie stammen wahrscheinlich von einem Wildbeber. Knochen dieser Tiere gehören

regelmässig zum faunistischen Bestand mesolithischer Fundplätze.

Die Steinindustrie

Mit 360 Artefakten handelt es sich bei der Steinindustrie von Alterswil um ein relativ kleines Ensemble, sodass bei der Beurteilung dieser Funde eine gewisse Vorsicht angebracht ist. Die folgenden Ausführungen können deshalb nur eine tendenzielle Annäherung an das lithische Material dieser Fundstelle darstellen.

Die Rohstoffe

Die folgenden Basisinformationen zur Nutzung der Steinvorkommen durch die Bewohner des Abris von Alterswil/Flue fussen auf einer makroskopischen Bestimmung des Fundstoffs.

Drei Viertel der Artefakte aus der Fundserie bestehen aus lokalem Kieselgestein (Voralpensilex, Radiolarite und Ölquarzite) (Abb. 11). Bemerkenswert ist ein mit 14% recht ansehnlicher Anteil von Silex, der aus dem Nordwesten der Schweiz, nämlich aus dem Gebiet zwischen Olten und Basel stammt. Eher gering sind die Unterschiede in den Anteilen der verschiedenen Steinvarietäten zwischen den einzelnen Schicht-Untereinheiten. Dies spricht für die Hypothese einer gewissen zeitlichen und kulturellen Homogenität des gesamten Schichtpakets.

Charakteristisch für die mesolithischen Fundstellen im Kanton Freiburg ist ein grosser Anteil lokaler Gesteinsarten. Hier reiht sich die Fundserie von Alterswil problemlos ein. Die von den Fundplätzen der Region erfasste mesolithische Steinindustrie zeigt jeweils nur standortbedingte Unterschiede in den Mengenverhältnissen der drei lokal anstehenden Gesteinsarten Radiolarit, Ölquarzit und Voralpensilex. Dabei zeigt sich ein deutliches Ost-West-Gefälle bei den Anteilen der Radiolarite, die ausgehend von Werten um 95% bei Fundplätzen in den Voralpengebieten bis zu Werten von weniger als 5% bei solchen der Dreiseenregion reichen. Umgekehrte Vorzeichen, wenngleich weniger stark ausgeprägt, gelten für Ölquarzit.

Auch in dem direkt den Voralpen vorgelagerten Fundplatz von Alterswil dominiert der Radiolarit,

Abb. / Fig. 11
Fundanteile der wichtigsten
Vertreter des Kieselgesteins
*Les principales variétés de
roches siliceuses*

Gesteinsart	Anzahl	%
Silex	50	13.93
Lokaler Silex/Moräne	24	6.69
Radiolarite	164	45.68
Ölquarzite	74	20.61
Sonstige	2	0.56
Unbestimmt	45	12.53
Total	359	100.00

und zwar mit einem Anteil an der Rohstoffzusammensetzung von immerhin noch 45%. Dieser Umstand erklärt sich recht gut aus der relativen Nähe zu den voralpinen Lagerstätten (knapp 10 km Luftlinie), vor allem auch mit Blick auf die noch etwas westlicher gelegene Fundstelle von Arconciel/La Souche FR, wo Radiolarit mit einem etwas niedrigeren Anteil von zirka 37% vertreten ist¹⁰.

Nach Ausweis der vorliegenden Fundserie wurde Voralpensilex in Alterswil selten verwertet (weniger als 7%). Auffällig ist hier der Unterschied zu Arconciel/La Souche, wo diese Gesteinsart immerhin einen Anteil von 20% an den verarbeiteten Rohstoffen erreicht. Der Grund dafür dürfte darin zu sehen sein, dass die Sense deutlich weniger Flusskiesel dieser Gesteinskategorie führt als die Saane.

Wie in den anderen Serien mesolithischer Steinindustrie im Kanton Freiburg sind Artefakte aus Bergkristall, der etwa 100 km entfernt in den Lagerstätten des Wallis ansteht, extrem selten.

Anhand der Alterswiler Fundstücke aus Radiolarit und Ölquarzit lässt sich für die Lamellenproduktion eine fast vollständige Arbeitskette rekonstruieren. Im Fundstoff aus den sondierten Bereichen fehlen lediglich Kernsteine.

Silexgesteine aus der Nordwestschweiz sind insbesondere für Lamellengeräte und lamellenförmige Abschläge (Abb. 12) sowie als retuschierte Stücke nachgewiesen. Bemerkenswert ist, dass sämtliche bislang erfassten Geschosspitzen von Alterswil aus dieser Gesteinsart gefertigt wurden. Vermutlich hängt dies damit zusammen, dass sich diese besser zu der länglichen Grundform verarbeiten lässt und eine gleichmässige Ausformung der Spitze ermöglicht. Für Geräte aus dieser Silexart ist an der Fundstelle auch die Herstellung mittels Kerbtechnik nachgewiesen. Die dargelegten Beobachtungen bezeugen unter-

Grundform	Anzahl	%
Lamelle	42	19.81
Abschlag	149	70.28
klingenförmiger Abschlag	2	0.94
lamellenförmiger Abschlag	19	8.96
Total	212	99.99
Trümmer	147	

Abb. / Fig. 12

Fundanteile der verschiedenen Grundformen und Trümmer
Distribution des différents types de support et des débris

Abb. / Fig. 13

Fundanteile der verschiedenen Typen von Schlagflächenresten
Distribution des différents types de talon

Typ	Anzahl	%
Facettiert	35	36.84
Zweiflächig	15	15.79
Linear	26	27.37
Glatt	11	11.58
Annähernd punktförmig	5	5.26
Unbestimmt	3	3.16
Total	95	100.00

schiedliche Rahmenbedingungen für die Auswahl und Verwendung der jeweiligen für die Geräteherstellung genutzten Gesteinsarten (Halbfabrikate oder Endprodukte, Rohblöcke und getestete oder bearbeitete Steine usw.). Des Weiteren kontrastieren die Anteile der Gerätschaften, die aus dem Nordwestschweizerischen Silex hergestellt wurden, deutlich mit denjenigen aus lokalen Gesteinsarten.

Angesichts der relativ kleinen Stückzahlen und der begrenzten Grabungsfläche gelten diese Ergebnisse allerdings nur mit Vorbehalten. Dasselbe gilt für den Nachweis von Geräteherstellung am Fundplatz selber.

Die Schlagtechnik

Eine Fundlücke liegt bei den Kernsteinen vor. Da ausserdem technische Stücke wie etwa die beiden Kernscheiben sehr selten sind, ist es schwierig, die bei der Herstellung der Fundserie von Alterswil angewendeten Schlagtechniken zu charakterisieren.

Wie bereits angesprochen, war ein grosser Teil der Artefaktproduktion auf die Herstellung von Lamellengeräten ausgerichtet, die eine besondere Vorbereitung der Kernsteine und ihrer Schlagflächen erfordert. Die relativ häufigen facettierten und zweiflächigen Schlagflächenreste (Abb. 13), die zudem nur wenig ausgeprägte Schlagbuckel zeigen, könnten die Verwendung eines Schlaggerätes aus weichem Material bezeugen. Während bei den Artefakten aus transjurassischem Silex eine Anwendung der indirekten Schlagtechnik in Frage kommt, sind unregelmässig ausgebildete Grundformen aus lokalen Gesteinen Hinweise auf direktes Schlagen.

Bei den typometrischen Merkmalen ist eine Gliederung der Längenmasse in drei Gruppen möglich: Eine erste Gruppe umfasst kleine

Grundformen mit Längen von maximal 15 mm. Bei ihnen handelt es sich um Artefakte, die bei der Ausformung und Vorbereitung der Kernsteine entstanden oder etwa als verunglückte Abschlüge angesprochen werden können. Die zweite Gruppe mit Längenmassen zwischen 15 und 40 mm stellt die meisten Artefakte am Platz. Dabei sind die relativ kleinen Dimensionen den Vorgaben des Rohstoffes geschuldet, denn sie bestehen in der Hauptsache aus lokalen Gesteinsarten, deren Schlageigenschaften in der Regel eher von mittelmässiger Qualität sind. Die wenigen Vertreter der letzten Gruppe sind zwischen 40 und 60 mm lang und erreichen damit die in der Region dokumentierte maximale Grösse für Artefakte aus lokalen Gesteinsarten. Unter Letzteren eignet sich ausschliesslich Ölquarzit zur Herstellung solch grosser Stücke; nur er besitzt eine ausreichend homogene Struktur.

Das Gerätespektrum

Im 31 Stück umfassenden Geräteinventar sind Geschosspitzen (4x), Kratzer (4x), retuschierete Abschlüge und Lamellen (14x), Stücke mit Hohlkerbe (3x), Stücke mit Gebrauchsretuschen (5x) und Mikrobohrer (1x) repräsentiert (Abb. 14 und 15). Im Vergleich der Fundanteile von Gerätschaften innerhalb des gesamten lithischen Fundaufkommens mit anderen mesolithischen Artefaktserien des Kantons Freiburg setzt sich die Serie von Alterswil etwas ab: Liegen die Werte sonst zwischen 4 und 5%, so erreicht dieser in Alterswil fast 9%. Dagegen unterscheidet sich das Gerätespektrum selber nicht von demjenigen anderer Fundensembles der Region.

Bei den Geschosspitzen liegen ausschliesslich solche mit schräger Endretusche und gebrochener Basis vor. Dieser in der Region recht häufig

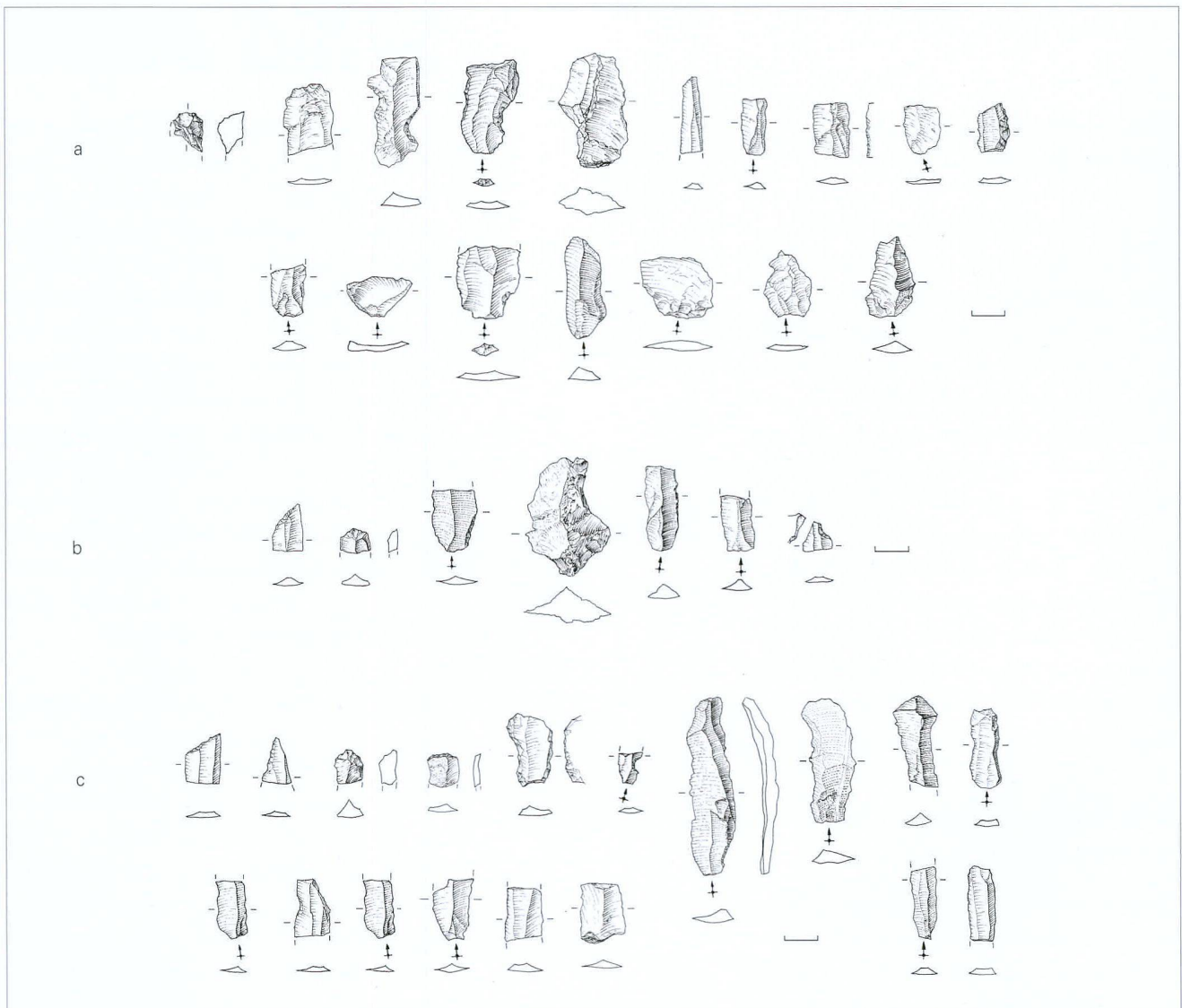
Abb. / Fig. 14 (S./p. 71)

Steinindustrie: Übersicht über die Fundanteile der verschiedenen Artefakttypen
Industrie lithique: effectifs et pourcentages des différentes catégories de pièces

Abb. / Fig. 15 (S./p. 71)

Auswahl bemerkenswerter Steinartefakte aus den mesolithischen Fundhorizonten; a) Untereinheit A; b) Untereinheit B; c) Untereinheit C
Pièces remarquables de l'industrie lithique des niveaux mésolithiques; a) sous-ensemble A; b) sous-ensemble B; c) sous-ensemble C

	Gesamtes Schichtpaket		Untereinheit A		Untereinheit B		Untereinheit C	
	Total	%	Total	%	Total	%	Total	%
Kernscheiben und deren Fragmente	2	0.28	—	—	—	—	2	1.59
Klingen und deren Fragmente	1	0.28	—	—	—	—	1	0.79
Lamellen und deren Fragmente	33	9.19	11	6.71	6	8.69	16	12.69
Abschläge und deren Fragmente	112	31.49	52	31.71	20	28.99	40	31.74
Geschosspitzen	4	1.11	—	—	2	2.89	2	1.59
Kratzer	4	1.11	1	0.61	1	1.45	2	1.59
Ausgesplitterte Stücke	1	0.28	1	0.61	—	—	—	—
Bohrer und Grobbohrer	1	0.28	—	—	1	1.45	—	—
Retuschierte Klingen/Lamellen	5	1.39	3	1.83	1	1.45	1	0.79
Retuschierte Abschläge	9	2.51	7	4.27	1	1.45	1	0.79
Stücke mit Hohlkerbe(n)	3	1.11	2	1.22	—	—	1	0.79
Stücke mit Gebrauchsretusche	5	1.39	3	1.83	—	—	2	1.59
Mikrostichel	1	—	—	—	1	1.45	—	—
Absplisse	37	10.31	14	8.54	8	11.59	15	11.9
Trümmer	141	39.27	70	42.68	28	40.58	43	34.13
Total	359	100.00	164	100.01	69	99.99	126	99.98



nachgewiesene Typ erinnert in seiner Form an «rechteckige Trapeze» mit unbearbeiteter Basis. Auch wenn bei diesen Stücken die proximal angebrachte Endretusche fehlt, möchten wir nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass sie regelhaft zum hiesigen Fundspektrum gehören, davon ausgehen, dass es sich in der Tat um eine Variante der Trapeze und insofern tatsächlich um eine eigene Kategorie dieser Geschosspitzenform handelt. Die in Alterswil nachgewiesenen Kratzer sind wie die meisten ihrer Gegenstücke aus zeitgleichen lithischen Fundserien von geringer Grösse und ähneln deshalb den Mikrokratzen. Sie sind derart häufig in den regionalen Fundensembles vertreten, dass sie geradezu als Eigenheit der hiesigen mesolithischen Steinindustrie gelten können.

Bemerkenswert sind weiterhin zwei oder drei Lamellen beziehungsweise lamellenförmige Abschläge mit unregelmässigen Seitenretuschen, in denen Ähnlichkeiten zu Montbani-Lamellen aufscheinen.

Bewertung der archäologischen Daten

Dank der Daten aus den beiden Sondierungskampagnen können die Kulturschichten im unteren Schichtpaket eindeutig dem regionalen Spät- und Endmesolithikum zugewiesen werden. Dies bezeugen einerseits die Radiokarbonaten, andererseits aber auch die im Fundstoff nachgewiesenen Trapeze und Artefakte vom Typ Montbani. Auch aus archäologischer Sicht spricht viel für die Hypothese, dass betreffende Schichten recht schnell zwischen 5900 und 5500 v.Chr. gebildet wurden. Diese Beobachtungen beanspruchen zunächst nur für die kleine Grabungsfläche Gültigkeit. Es steht zu vermuten, dass in den nicht sondierten Bereichen der Fundstelle Nachweise auch anderer Kulturgruppen möglich sind.

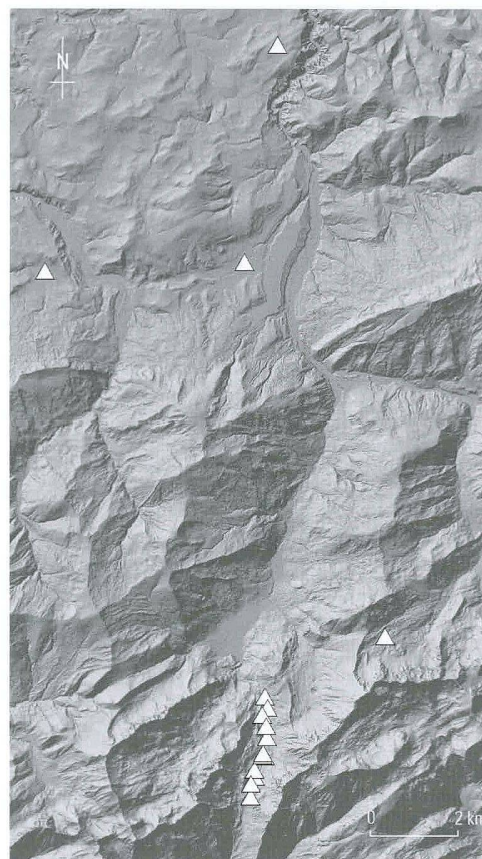
Einbindung in die regionale archäologische Landschaft

Charakteristisch für die archäologische Fundkarte des Senseoberlandes ist die derzeitige Fundarmut bei den vorgeschichtlichen Epochen: archäologische Zeugnisse aus vorrömischer Zeit sind sehr

Abb. / Fig. 16

Mesolithische Fundpunkte zwischen Alterswil und dem Euschelstal

Points de découvertes mésoolithiques entre Alterswil et la vallée de l'Euschels



seltener¹¹. Wie die deutliche Zunahme gerade der mesolithischen Fundpunkte infolge der Prospektionsprogramme in den Voralpentälern der Euschels und des Kleinen und Grossen Mungs¹² (Abb. 16) und letztlich auch die Entdeckung der mesolithischen Kulturschichten im Abri von Alterswil/Flue zeigen, reflektiert dieses Bild einer «Fundwüste» nicht die tatsächlichen Verhältnisse. In der Tat spiegelt sich nämlich in der Fundverteilung die verstärkte lokale Forschungstätigkeit. Die meisten archäologischen Abklärungen stehen in Zusammenhang mit grösseren Bauprojekten. Weil diese in der agrarisch geprägten Landschaft des Sensebezirks deutlich seltener sind, rückte diese zwangsläufig weniger häufig ins Blickfeld des Amtes für Archäologie.

Vor diesem Hintergrund sind die Zeugnisse einer mesolithischen Besiedlung im Abri von Alterswil ein wichtiger Mosaikstein in dem von uns zu zeichnenden Bild über die Bevölkerungsentwicklung im Senseoberland. Die Erkenntnisse über diesen Fundplatz, der etwa 15 km westlich der an lithischen Zeugnissen reichen Schwarzeeregion liegt, bestätigen unsere Vermutung, dass die Sense für die Menschen bereits in dieser frühen Zeit zu einer ebenso wichtigen Nord-

Süd-Achse wurde, wie die Saane. Des Weiteren werfen sie neues Licht auf Altfunde, wie etwa die Steinartefaktserie vom Weiler Zollhaus am Ostrand des Berner Senselandes, die Mitte des 20. Jahrhunderts aufgelesen wurde¹³.

Abgesehen davon zeigen die jüngsten Ergebnisse der Freiburger Forschungen zum Mesolithikum, dass die archäologisch für diese Zeit gut bezeugte Nutzung natürlicher Felsunterstände den Nachweis der kaum weniger wichtigen Freilandlagerplätze derzeit in den Schatten stellt¹⁴. Grund genug, auch im Senseoberland aktiv nach solchen Lagerplätzen unter freiem Himmel zu forschen.

Schlussfolgerung

Die Entdeckung archäologischer Zeugnisse aus dem Mesolithikum im Abri von Alterswil stellt zweifellos einen Markstein für die Vorgeschichtsforschung im Senseland dar. Die Zielvorgabe, an neue Informationen zur Bevölkerungsentwicklung in dieser bislang an Referenzfundstellen armen

Region zu kommen, wurde vollumfänglich erfüllt. Zwar lässt der kleine Grabungsausschnitt naturgemäß noch viele Fragen offen. Anhand der gesicherten Daten gelingt es uns aber, unsere Vorstellungen von der Nutzung natürlicher Felsunterstände in der Region zu vervollständigen. Wieder einmal bestätigte ein Fundplatz auf dem Gebiet des heutigen Kantons Freiburg das Fehlen menschlicher Aktivitäten während des Früh- und Mittelmolithikums – ein Fakt, der für unsere Region geradezu charakteristisch ist. Demgegenüber geben uns die im Abri von Alterswil erfassten endmesolithischen Kulturschichten einen interessanten Einblick in den Ablauf der Neolithisierung unserer Region. Erlauben sie uns doch eine Gegenüberstellung mit den Ergebnissen der Untersuchungen im Abri von Arconciel/La Souche, welcher derzeit Ziel intensiver Forschungstätigkeit ist. Die bemerkenswerten Entdeckungen unter dem Felsdach von Alterswil/Flue stehen für den viel versprechenden Beginn einer hoffentlich als Forschungsprogramm institutionalisierbaren Reihe archäologischer Untersuchungen im Senseoberland.

Anmerkungen

- ¹ Siehe vor allem Mauvilly *et al.* 2010.
- ² Zum Schutz der Fundstelle unterbleibt die Angabe der Koordinaten.
- ³ Wir danken Herrn Ulrich Ernst für die Möglichkeit auf seinem Besitz Sondierungsarbeiten durchzuführen.
- ⁴ Zum Team der ersten Sondierungskampagne gehörten Luc Dafflon, Pascal Grand und Michel Mauvilly, zu demjenigen der zweiten Kampagne Laure Bassin, Camille Fallet, Bastien Jakob, Léonard Kramer, Anna Kienholz, Jean-Marie Baeriswyl und Michel Mauvilly. Allen Beteiligten sei herzlich gedankt.
- ⁵ Vorausgesetzt dem Fehlen jeglicher erosiver Einwirkungen anthropischer und/oder natürlicher Art.
- ⁶ Mauvilly *et al.* 2010.
- ⁷ Wir danken Gilles Bourgarel, AAFR, der das Fundmaterial für uns bestimmte.
- ⁸ Die topografische Situation gestattete es nicht, einen regulären Höhenübertrag vorzunehmen. Aus diesem Grund wurde der Bezugswert für die Höhe auf 10,00 m festgesetzt. Er entspricht einer absoluten Höhe von zirka 870 m.ü.M.
- ⁹ Vgl. bes. L. Chaix, «Etude de la faune: mollusques et vertébrés», in: N. Pousaz, *L'abri sous roche mésolithique des Gripons à Saint-Ursanne (JU, Suisse) (CAJ 2)*, Porrentruy 1991, 127-135 und G. Pignat – A. Winiger, *Les occupations mésolithiques de l'abri du Mollendruz. Abri Freymond, commune de Mont-la-Ville (VD, Suisse) (CAR 72)*, Lausanne 1998.
- ¹⁰ Vgl. Mauvilly *et al.* 2008.
- ¹¹ Dasselbe Bild bietet sich jenseits der Senne, für die Gebiete der Region Schwarzenburg BE. Vgl. dazu bes. Ebersbach *et al.* 2010.
- ¹² Vgl. L. Braillard – S. Menoud – M. Mauvilly – J.-L. Boisaubert – J.-M. Baeriswyl, «Préalpes et chasseurs-cueilleurs en terres fribourgeoises, une vieille et longue histoire...», *FHA* 5, 2003, 42-71 und Mauvilly *et al.* 2006.
- ¹³ Die betreffende Sammlung ging leider verloren. Aktuelle Oberflächenfunde bestätigen aber die aus der Dokumentation

ersichtlichen Fakten. Anna Kienholz, die uns die bislang unveröffentlichten Informationen zur Verfügung stellte, sei dafür herzlich gedankt.

- ¹⁴ Vgl. bes. Mauvilly 2009a und 2009b.

«Villeneuve/La Baume: un exemple de fréquentation des abris naturels fribourgeois», *FHA* 12, 2010, 4-29.

Literatur

Ebersbach *et al.* 2010

R. Ebersbach – W. Hoyer – E. Zahnd, «Ein 'repräsentatives Inventar' für den Kanton Bern», *ArchBE* 2010, 249-271.

Mauvilly *et al.* 2006

M. Mauvilly – L. Braillard – L. Kramer, «Le Petit Mont, une vallée-sanctuaire préhistorique au cœur des Préalpes fribourgeoises», *FHA* 8, 2006, 112-145.

Mauvilly *et al.* 2007

M. Mauvilly – R. Blumer – L. Braillard, «La vie au bord de la Sarine au temps des derniers chasseurs-cueilleurs-pêcheurs préhistoriques (9700-5000 av. J.-C.)», *AS* 30.2, 2007, 2-12.

Mauvilly *et al.* 2008

M. Mauvilly – L. Dafflon – F. McCullough, «L'abri mésolithique d'Arconciel/La Souche: bilan des recherches 2003-2007», *FHA* 10, 2008, 44-75.

Mauvilly 2009a

M. Mauvilly, «Les abris naturels en territoire fribourgeois, de la Préhistoire à nos jours», *AS* 32.4, 2009, 24-31.

Mauvilly 2009b

M. Mauvilly, «Das Mesolithikum zwischen Mittelland und Voralpen», *Dossiers d'Archéologie* 333, 2009, 26-31.

Mauvilly/Blumer 2009

M. Mauvilly – R. Blumer, «A la conquête des Préalpes», in: D. Bugnon – G. Graenert – M.-F. Meylan Krause – J. Monnier (éd.), *Découvertes archéologiques en Gruyère. Quarante mille ans sous la terre*, Fribourg 2009, 10-13.

Mauvilly *et al.* 2010

M. Mauvilly – L. Braillard – Ph. Rentzel,

Résumé

L'abri haut perché d'Alterswil/Flue, qui domine la Singine d'environ 150 m, a fait l'objet de deux courtes campagnes de sondages manuels en 2008 et 2009. Résultant d'un ancien creusement des falaises de molasse, il se développe une bonne vingtaine de mètres en contrebas du plateau sur lequel ont été implantés le bourg et le château du Maggenberg.

Localisé à environ 870 m d'altitude, cet abri est largement ouvert au sud/sud-ouest. Un très beau surplomb rocheux protège naturellement des intempéries une surface au sol d'environ 150 mètres carrés.

Outre l'identification, vers la base du remplissage, d'au moins deux horizons archéologiques, les sondages ont permis la découverte de 360 artefacts en roches siliceuses ainsi que d'un millier de fragments osseux, pour la plupart brûlés.

Sur la base des quelques éléments typo-chronologiques recensés – notamment la présence de trapèzes et de pièces de type Montbani – et des résultats des deux datations radiocarbone, les couches archéologiques identifiées au sein de l'ensemble inférieur peuvent sans conteste être rattachées au Mésolithique récent/final régional. L'hypothèse que cet ensemble se serait formé rapidement, grosso modo entre 5900 et 5500 avant J.-C., est, d'un point de vue archéologique, tout à fait recevable.

La découverte de traces d'occupations mésolithiques dans l'abri d'Alterswil peut être considérée comme une nouvelle étape des recherches préhistoriques dans la Singine. En effet, l'objectif qui consistait à acquérir des informations supplémentaires sur la dynamique du peuplement mésolithique dans ce district, une région pour laquelle nous manquons encore cruellement de sites de références, a été pleinement rempli.